№ 94. 1850.

Der Bresl. Beobachter erscheint täglich zu dem Preise von 3 Pf. die Nr. und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nr. kosten 1 Sgr. Annahme der Inserate bis Abend 4 Uhr.

Bestellungen nehmen alle königl. Post-Anstalten bei täglich. Versendung zu 17½ Sgr. das Quartal an.

Insertionsgebühren für die drittgespaltene Petitzeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Breslauer Beobachter.

Freitag, den 19. April.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sechszehnter Jahrgang.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Eine englische Spielerbande.

(Beschluß.)

Wenige Stunden später wartete ich dem Obercommissär auf. Er bezeugte mir wegen meines Debut seine volle Zufriedenheit, mahnte aber wiederholt zu Geduld und Vorsicht. Im Besitz des Passirwortes wäre es leicht gewesen, noch denselben Abend die Bande aufzuheben, dadurch jedoch unser Zweck nur theilweise erreicht worden. Weil nämlich die Brüderschaft im Verdacht stand, falsche Banknoten auszugeben, kam es darauf an, Beweis zu ihrer diesfallsigen Ueberführung zu erlangen. Außerdem war es wünschenswerth, Merton zu seinem Eigenthume und zu den Verschreibungen zu verhelfen, um die er geprellt worden.

Sieben oder acht Tage geschah nichts, das besondere Erwähnung verdiente. Jeden Abend wurde gespielt und gerieth Merton tiefer in Schulden. Auch die Jouwelen seiner Schwester, die er sich heimlich zu verschaffen gewußt, hatte er gesetzt und verloren, und jetzt ging er auf Sandford's Rath damit um, sein Erbgut gegen eine möglichst hohe Summe zu verpfänden, um nicht blos seine Ehrenschulden einzulösen, sondern auch Mittel zu erhalten, seine Verluste zurückzugewinnen. Ich sah, daß ein neuer Betrug sich vorbereitete. Merton hielt sich für einen ausgezeichneten Ecartéspieler. Also spielte man Ecarté mit ihm, ließ ihn gewinnen und stellte sich darob sehr ungebehrdig. Genau in dieselbe Schlinge war ich gefallen. Kein Wunder, daß ich den Plan durchschaute und einen Hauptschlag erwartete. Inzwischen war ich nicht müßig. Ich vertraute Sandford, daß ich in London sei, um einen Theil von Oheim Paßgrove's Vermächtnisse, vier bis fünf tausend Pfund, in Empfang zu nehmen, womit ich dann nach meinem lieben Yorkshire zurückeilen wolle. Sie hätten sehen sollen, welche Teufelsfreude bei dieser wie zufälligen Aeußerung in dem Schurken aufglühte. Er war ein pfiffiger abgeriebener Mensch, und doch so dumm zu glauben, ein Mann, den er um sein Vermögen gebracht, werde ihm das so leicht vergessen.

Die Entscheidung nahte mit raschem Schritt. Morgen sollte Merton's Pfandschilling und gleichzeitig, wie ich mir hatte entlocken lassen, mein Mondscheinlegat ausgezahlt werden. Fast übermüthig durch seine Ecartégewinnste und auf Anrathen Sandford's beschloß Merton, seine in den Händen der Bande befindlichen Papiere nicht baar einzulösen, sondern das baare Geld dagegen im Ecarté zu setzen. Anfangs wurde dies unbedingt verweigert. Als jedoch Merton darauf bestand und Sandford es eine sachgemäße Concession nannte, wollte man es sich gefallen lassen, daß die Hauptschlacht in solcher Weise und in Ecarté geliefert würde. Der von beiden Theilen herbeigesehnte Tag erschien und mit Herzklopfen harrte ich des Abends. Nur die acht Führer der Bande sollten anwesend sein, außer mir kein Fremder, ich auf Grund meines Mondscheinlegats. Vorher hatte ich eine Gelegenheit benutzt, Merton aufmerksam zu machen, wie es seinerseits gut sein dürfe, vor Anfang des Spiels sich zu überzeugen, daß nächst seinen Verschreibungen und Jouwelen der Mehrbetrag seiner zu riskirenden Summe in Gold oder Banknoten aufgelegt würde, und er solches versprochen. Damit waren meine Vorbereitungen beendigt und kurz vor Mitternacht öffnete mir das Passirwort die Hausthür. Ich traf die Gesellschaft in heftigem Wortwechsel. Merton forderte, wie ich ihm gesagt, daß genau so viel aufgelegt würde, als er mitgebracht, und forderte das um so bestimmter, je gewisser er des Gewinnes zu sein glaubte, je vollständiger er alle Verluste zurückhaben wollte, und je mehr der Betrag der von den Gegnern vorgezeigten Papiere und Jouwelen hinter seiner Baarschaft zurückblieb. „Ach, hier ist Robert!" rief Sandford bei meinem Eintreten; „Der kann die fehlende Summe auf eine oder zwei Stunden vorstrecken. Gegen eine Tantieme," flüsterte er mir zu. „Ich bürge für die Rückzahlung."

„Danke schön," antwortete ich kurz; „ich will mein Geld nicht fortgeben, bis ich es verloren!

Ein spöttisches Lächeln streifte über Sandford's Züge; aber er schwieg. Drauf wurde Einer von der Brüderschaft ausgesendet, das Manco zu holen, und kehrte nach Verlauf einer halben Stunde mit einem Packet Banknoten zurück. Was ich gewünscht und gehofft, geschah; die Noten waren falsche. Merton bemerkte es nicht, zählte sie durch, erklärte die Summe für genügend, und das Spiel begann. Im Fortgange desselben erinnerte mich Alles so lebhaft an den Abend, welcher mein Unglück besiegelt hatte, daß mir der Kopf schwindelte und ich ein Glas Wasser nach dem andern trank, meine fliegenden Pulse zu beruhigen. Glücklicher Weise war die Bande zu sehr in das Spiel vertieft, um meine Aufregung zu beachten. Merton verlor in Einem fort. Die Sätze wurden verdoppelt, verdreifacht, vervierfacht. Sein Hirn brannte. Er spielte oder verlor vielmehr mit der Tollheit eines Wahnsinnigen.

„Was ist das?" rief plötzlich Sandford, „hörte Keiner ein Geräusch unten?"

Ich hatte es gehört und hätte am besten sagen können, was es gewesen. Alles war wieder still.

„Zieh die Signalglocke, Adolph," gebot Sandford dem nahe am Drücker Stehenden. Während Alle der Antwort lauschten, ruhte das Spiel und schien der Athem in jeder Brust zu stocken. Die Antwort kam. Ein-, zwei-, dreimal schlug die Glocke an. „Alles in Ordnung!" lachte Sandford; „nun weiter gespielt; der Spaß wird ohnedies bald aus sein!"

Zu den von mir getroffenen Anstalten gehörte, daß zwei Polizeidiener in Civilkleidung mittels des ihnen gegebenen Passirwortes sich das Haus öffnen lassen, den Pförtner ergreifen und knebeln sollten. Dies war also geschehen und Ursache des Geräusches gewesen. Andere Dienerschaft war zu Vermeidung möglichen Verraths nicht im Hause. Ferner hatte ich jene Beiden mit der Signalglocke bekannt gemacht und wie sie dieselbe zu beantworten hätten. Auch das war geschehen. Endlich sollten zwanzig Mann die mit dickem Teppich belegte Treppe heranschleichen und unweit der Stubenthür stehen bleiben, bis ich sie rufen würde, um die Bande zu fassen. Ich durfte annehmen, daß auch dies erfolgt, ebenso daß meiner Anordnung gemäß die Hinterthür des Hauses besetzt sei. Meine einzige Besorgniß blieb daher, daß die Bande etwas merken und Zeit gewinnen möchte, die Lichter auszulöschen, die falschen Banknoten in's Feuer zu werfen, und durch einen mir unbekannten Ausgang zu entschlüpfen. Allein auch dieser Besorgniß glaubte ich mich überhoben, sobald das Spiel wieder begonnen, versicherte mich meiner Pistolen, stand auf, ging langsam an die Thür, öffnete sie ein wenig, blickte einen Moment hinaus, als wolle ich horchen, ob Alles still, und war hoch erfreut, die Mannschaft regungslos aufgestellt zu sehen. Die Thür angelehnt lassend, trat ich zu dem Tische, wo Merton spielte. Es war das letzte Spiel, der letzte, höchste Satz. Merton verlor. Todtenbleich sprang er vom Stuhle, starrte aus glühenden, rollenden Augen wild umher und stieß durch die gekniffenen Lippen einen fürchterlichen Fluch. Sandford und seine Genossen räumten ruhig die Beute vom Tische, eine dämonische Freude im Gesichte. Plötzlich wie von Wahnsinn gepackt, brüllte Merton: „Bube, Betrüger, Schuft! Du bist der Teufel, der mich verlockt und vernichtet hat!" und stürzte auf Sandford.

„Versteht sich," antwortete Dieser eisigkalt und stieß ihn mit kräftiger Faust zurück; „auch denke ich meine Sache recht gut gemacht zu haben. Heulen und Schreien, alter Junge, wird Dir nicht viel helfen."

Voreiliges Jubeln Euch vielleicht eben so wenig, Freund Cardon! warf ich ein und raffte ein Packet falscher Banknoten auf, während Merton sprachlos und zitternd, in ohnmächtiger Wuth dastand. Mich will bedünken, daß Merton nicht gegen gleichen Satz gespielt hat; diese Noten sind falsch!

„Hund!" brüllte Sandford; „willst Du Dein Leben los sein?" und sprang auf mich zu, mir die Noten zu entreißen.

Ich war so schnell wie er, und hielt ihm die gespannte Pistole entgegen. Er prallte zurück, mit ihm die Bande. „Zwingt ihm die Papiere ab!" schrie Sandford, der Erste der sich gefaßt; „packt ihn, erdolcht, erwürgt ihn!"

Zurück Ihr Alle! donnerte ich den Andrängenden zu und stieß rückwärts die Thür auf, Eure Stunde hat geschlagen; Polizei, thu Deine Pflicht!

Im Nu war das Zimmer umstellt, jeder Einzelne gefangen, ohne Widerstand entwaffnet. —

Sandford oder Cardon oder wie er eigentlich heißen mochte, wurde nebst Dreien seiner Genossen auf Lebenszeit deportirt; die Uebrigen kamen in's Zuchthaus und auf die Tretmühle. Merton erhielt natürlich seine Wechselverschreibungen, Jouwelen und Gelder zurück, ließ die Erfahrung sich eine Warnung sein, und blieb den Spielhäusern fern. Er und seine Mutter belohnten mich in reichem Maße, und was ich gethan, wurde durch die Zufriedenheit meiner Vorgesetzten der erste Schritt zu meiner jetzigen Stellung.

Die erste Perrücke.

Ein Herzog von Burgund, Philipp der Gute, hatte während einer langen Krankheit alle seine Haare verloren. Dies war um so empfindlicher für ihn, als er sich damals gerade mit der schönen Isabelle von Portugal verlobt hatte. In dieser Noth nahm Philipp zuletzt seine Zuflucht zu einem schwarzen Sammetkäppchen, das den fatalen Mangel ziemlich verdeckte. Sein Hof beeilte sich natürlich, diese sonderbare Tracht Philipps nachzuahmen und die Belgier erstaunten nicht wenig, als sie sämmtlichen Hofstaat mit geschorenen Köpfen und schwarzen Sammetkappen in Brüssel einziehen sahen; aber die Burgunder redeten ihnen ein, dies sei eine neue Tracht, die irgend ein frommer allverehrter Einsiedler anzulegen befohlen habe. — Die Vermählungsfeierlichkeiten begannen und Philipp entfaltete alle Pracht seiner Herrschaft. Er hoffte mit Hilfe eines bis dahin nie gesehenen Aufwandes die Mängel seiner persönlichen Erscheinung leichter vergessen zu machen. Unglücklicher Weise verfolgte ihn aber ein sehr widriges Geschick, als er sich gerade am Eifrigsten bemühte, seiner Braut zu gefallen.

Eines Abends herrschte die tiefste Stille im ganzen Schloß. Die Infantin knieete vor ihrem Betpulte und sprach das Nachtgebet; da öffnete sich plötzlich eine Seitenthüre und sachte trat Jemand ein. Die Beterin wandte den Kopf; es war Herzog Philipp. Voll Zärtlichkeit bog er ein Knie vor seiner reizenden Braut und bat sie, als wohlerzogener Ritter, um Vergebung seiner Kühnheit. — Nach und nach

ließ sich die Schöne erflehen und schien nicht ohne Wohlgefallen der Schmeichelrede ihres künftigen Gemahls zu horchen, da fällt im Laufe des süßen Gespräches durch eine unvorsichtige Wendung plötzlich die verhängnißvolle schwarze Kappe vom Haupte des guten Philipp. Bei dem Anblicke des ehrwürdigen Schädels, der so ganz und gar seiner natürlichen Zierde entblößt war, konnte sich die Infantin eines lauten Auflachens nicht erwehren. — Der Herzog stand anfangs wie vom Donner gerührt, dann faßte er sich plötzlich, aus dem Gemache eilend, und noch auf der Flur hörte er das schallende Gelächter seiner Braut. —

Am andern Morgen ward die Hochzeit feierlich begangen, aber ein finsterer Unmuth brütete über des Herzogs Zügen und entfernte alle Fröhlichkeit. Endlich wagte ein angesehener Prälat ihn über seine Verstimmtheit zu befragen. — „Gnädiger Herr," sprach er zu ihm, „ganz Brüssel ist untröstlich ob Eures Schmerzes, vermögen wir ihn denn nicht zu lindern?" — „Unmöglich, es giebt keine Hilfe für mich, ach und ich wäre so gerne geliebt." — „Aber gnädiger Herr, die Infantin müßte blind sein . . ." — „Wenn sie nicht sähe, daß unter diesem Käppchen, unter diesem verfluchten Käppchen nicht Ein Haar ist." — Der Prälat setzte einen hohen Preis aus, wer diesen Mangel mit Hülfe der Kunst ersetzen könnte. — Schon verzweifelte er daran, daß ein Mensch je ein Ersatzmittel für verlorne Haare finden würde. — Da ließ ein Bauer bitten, ihn vorzulassen. — Kaum war der Bauer eingetreten, so zog er aus einem alten leinenen Sack eine Art von Käppchen heraus, aber ein Käppchen mit langen Haaren versehen, wie sie nur je auf einem Menschenkopfe gewachsen. — Beim Anblick dieses Meisterstückes brach der Abt in einen Freudenschrei aus. — „Dein Name?" frug er hastig den Fremden, „Dein Name, würdiger Mann, sage mir Deinen Namen." — Pierre Lorchant, Herr, ich bin aus Dijon, und meines Gewerbes ein Baartscheerer." — Am Abend dieses denkwürdigen Tages gab Philipp der Gute den Brüsslern einen glänzenden Ball, wo er geschmückt mit einer Perrücke von den herrlichsten blonden Haaren erschien. — Die Geschichte hat uns verschwiegen, ob die schöne Isabelle seitdem mehr Neigung zu ihrem Gatten hegte. Doch dem sei, wie ihm wolle: Pierre Lorchant hatte die Perrücke erfunden und gesegnet sei sein Andenken, wird mancher unserer Leser, an sein Haupt greifend, für sich hinzufügen. —

Lokales.

Dritte Schwurgerichtssitzung.

Breslau, 17. April.

Vor Gericht steht:

Der Schuhmachergeselle August Grätz aus Sagan, 36 Jahr alt, schon sehr oft bestraft, wegen zweier kleinen gemeinen Diebstähle, sowie eines großen gemeinen Diebstahls, die zugleich vierte Diebstähle sind, Landstreichens und Bettelns, Führung eines falschen Namens und Gebrauchs falscher Atteste zum bessern Fortkommen. — Als Geschworne wurden aus der Urne gezogen: G. Grundke, F. Lübeck, F. Weber, F. Reinboth, E. Koschay, W. Vogt, W. Sudhoff, J. G. Himmler, L. Knöpfler, J. Majunke, Chr. Molitor v. Mühlfeld, J. Somme; als Ergänzungsgeschworner: Th. Molinari. — Am 25. Juli 1849 wurde dem Hausknecht Wilde zu Winzig ein blautuchner Oberrock im Werthe von 3 Thaler, welcher an der Thür eines zu gleicher Erde liegenden Gewölbes hing, entwendet. — An demselben Tage wurde auch dem Weinkaufmann Wiegel daselbst aus dessen Weinstube eine Schnupftabacksdose im Werthe von 20 Sgr. entwendet. — Der Schuhmachergeselle Grätz kam am 24. Juli in Winzig an, ging am 25. dort herum betteln und verübte dabei diese Diebstähle. Als er Nachmittags auf die Schuhmacher-Herberge zurückkehrte, brachte er einen blautuchnen Rock mit, den er geschenkt erhalten haben wollte. Dem Schuhmacher-Meister Ramsch kam dies jedoch verdächtig vor und dieser beauftragte deshalb zwei andere Schuhmachergesellen, mit Grätz in das Haus zu gehen, wo dieser den Rock geschenkt erhalten habe. Auf dem Wege trafen sie den Gensd'armen Gellerich, welchem sie den weitern Verfolg der Sache überließen und der den Grätz sodann verhaftete, wo sich ergab, daß der Rock dem Wilde gehörig war. In seiner Rocktasche fand sich auch die Dose des Kaufmann Wiegel und ein Attest der Ortsbehörde zu Löben auf den Namen Aug Werner lautend, vor. Von der Dose wollte er Anfangs nichts wissen, gestand jedoch später gegen den Bürgermeister Feierabend beide Diebstähle zu. Das Geständniß hat er in der Voruntersuchung widerrufen. Er giebt zwar zu, den Rock des Wilde an der Thür hängen gesehen zu haben, und daß er ihn sogar von dem Nagel genommen, behauptet jedoch, es sei ein Mann gekommen, von dem er den Rock erhalten. Früher behauptete er auch, daß ihm die Dose von einem andern Gesellen in die Tasche gesteckt worden sein müsse. — Am 20. Mai v. J. erhielt der Grätz von dem Hermsdorfer Magistrat einen Zwangspaß nach seiner Heimath, dieser Weisung leistete er jedoch keine Folge, trieb sich herum, kam am 9. Juni in Ottmachau an, meldete sich beim dortigen Bürgermeister, nannte sich Aug. Werner aus Düben bei Torgau und bat um einen Paß, indem er vorgab, den seinigen im Oesterreichischen verloren zu haben.

Im April 1848, eines Freitags, kam Grätz unter dem Namen August Sommer aus Ermstadt im Sächsischen, in Glatz an, er führte eine Reiseroute bei sich, auf denselben Namen lautend. In Glatz erhielt er bei dem Schuhmachermeister Heschel Arbeit. Dieser wies ihm seine Schlafstelle in einer Kammer an, woselbst sich ein unverschlossener Kasten mit Sachen, theils dem Heschel, theils dessen Frau gehörig, befand. Dinstag Morgens wollte Heschel den Grätz wecken, fand aber die Thür der Kammer wie gewöhnlich verschlossen, so daß er nicht hineingehen konnte, sondern genöthigt wurde, die Thüre zu sprengen, da er bemerkt, daß der Kasten, in dem die Sachen befindlich, weit offen stand. Aus dem Kasten sind sämmtliche Sachen, im Werthe von 51 Thlr. 22 Sgr., so wie auch ein Bettuch, auf dem Grätz geschlafen, entwendet worden. Am Abend vorher waren die Sachen noch da, Grätz ging schlafen, war am nächsten Morgen so wie die Sachen verschwunden. Ihn verdächtigt seine heimliche Entfernung aus der Stadt, seine jetzigen lügenhaften Angaben und sein schlechter Lebenswandel. — Der Angeklagte gesteht in der heutigen Verhandlung das Betteln, Landstreichen, den Gebrauch falscher Namen und falscher Atteste zu, stellt jedoch die Verübung der drei Diebstähle in Abrede. Sämmtliche heut vernommenen Zeugen bekunden die in der Anklage angeführten Thatsachen und der Angeklagte wird auch der in Abrede gestellten Verbrechen vollständig überführt. — Nach Aufstellung der Thatfragen in Betreff der Diebstähle sprachen die Geschworenen in allen Fällen das »Schuldig« aus. — In Folge dieses Spruches verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten, da er bereits die Strafe des dritten Diebstahls verbüßt, nach § 1161 Tit. 20 Th. 2 des A. L. R. zu lebenswieriger Zuchthausstrafe.

Breslau, 18. April. Schuhmacher Hartmann, von dem die Schles. Zeitung in ihrer heutigen Nummer mittheilt, daß für denselben noch Hoffnung zur Genesung vorhanden, ist leider am 17. d. M. Abends 6 Uhr im Hospital an der am 12. d. M. von einem Unteroffizier empfangenen Kopfwunde gestorben. Derselbe lebte in sehr bedrängten Verhältnissen und hinterläßt eine Wittwe, die ihrer Entbindung entgegensieht, sowie ein einjähriges Kind.

Miscellen.

Pat, ein ehrlicher Irländer, sah eines Morgens sehr verblüfft und verstimmt aus, so daß sein Freund sich veranlaßt fand, ihn zu fragen, was ihm denn passirt sei? „Hm" entgegnete Pat, „ich träumte, ich sei bei dem Pastor, der sehr freundlich war und mich fragte, was ich trinken wollte. Wenn ich Ew. Hochwürden bitten darf, ein Glas

Grog. — kalt oder warm? fragte er wieder. — Warm, Ew. Hochwürden, erwiederte ich. — Er nickte mir freundlich zu, that in ein Glas Cognac und Zucker, stieg die Treppe hinab, um aus der Küche warm Wasser zu holen, und ehe er wieder kam, wachte ich wieder auf. Es ärgert mich nun, daß ich nicht kalten Grog verlangte, ich wäre dann mindestens nicht auf schändliche Weise darum gekommen."

Heiraths-Speculation. Wer ein gegebenes Heirathsversprechen nicht hält, kann in England verklagt werden, und muß eine Geldentschädigung zahlen. Es giebt in England deshalb vorsichtige Leute, welche die Entschädigungssumme bei der Verlobung sogleich bestimmen. Dieser Gebrauch hat dann spekulative Köpfe auf die Idee gebracht, nach Eheversprechen zu angeln, und sich hinterher so unangenehm zu benehmen, daß der enttäuschte Theil lieber Geld, als sein Lebensglück zum Opfer bringt. Neulich wurde auf diese Weise ein 60jähriger, reicher Herr geprellt. Er war in eine 20jährige blühende Schönheit verliebt, und machte sich verbindlich, 100,000 Pfd. Serl. zu zahlen, wenn er zurücktäte. Eltern und Braut willigten ein, und in drei Wochen sollte die Hochzeit gefeiert werden. In dieser Zeit fand man aber Gelegenheit, sich mit einem Offizier zu verständigen; dieser wechselte mit der Braut zärtliche Briefe, die dann dem alten Herrn zugespielt wurden; der eifersüchtige Bräutigam trat jetzt zurück; aber die Eltern klagten auf Schadenersatz; der widerspenstige alte Bräutigam verlor den Prozeß, und die schöne Braut ist jetzt eine reiche Partie.

Leibpfänder. Die Egypter bekamen große Summen geborgt, indem sie dem Gläubiger die Leiche ihres Vaters als Pfand übergaben, und sie bedeckten sich mit ewiger Schande, wenn sie das heilige Pfand nicht zu rechter Zeit einlösten. — Im Mittelalter ist es mehrmals vorgekommen, daß Kriegshelden ihren Schnurrbart versetzten, und darauf Geld vorgeschossen bekamen; aber auch hier folgte Schande bis zum Tode einem Jeden, der das Pfand nicht einlöste.

Taufen.

St. Dorothea. Den 14. April: d. Seilermeister A. Gebel T. — d. Tagearbeiter J. Bonaventura T. — d. Böttchermstr. Fr. Schmidt in Lehmgruben S. —

St. Maria. Den 13. April: d. Exekutor J. Mieser T. — Den 14.: d. Botenmeister E. Klemann S. — d. Fabrikarbeiter A. Feiertag S. — d. Haushälter F. Liebetanz T. — d. Freigärtner J. Schidewan T. — d. Bürstenmachergehilfen M. Wanke T. — 1 unehl. T. — Den 16.: d. Menageriebes. J. B. Ginochio S. —

St. Matthias. Den 14. April: d. Schneidergef. L. Seidel S. — Fleischer J. Ottmann S. — Lohnfuhrmann J. Wolf S. — Expedient B. Schneider T. —

St. Adalbert. Den 14. April: d. Pferdehändler F. Wolf T. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T. — Den 15.: d. Gürtlermstr. Ad. Hackel S. — 1 unehl. T. —

St. Corpus Christi. Den 12. April: d. Geschäftsführer Schmidt S. — Den 14.: d. Uhrmacher Krause zu Neudorf Comm. T. — d. Bahnwärter J. Stoppock T. — 1 unehl. T. — Den 16.: d. Maschinist Woas S. —

St. Mauritius. Den 14. April: d. Maurerpolir Baum T. — d. Assistent Biener S. — d. Tagearb. Lippert T. — d. Tagearb. Linke S. — d. Königl. Wegebau-Inspector Deycks T. — 1 unehl. S. —

Trauungen.

St. Dorothea. Den 14. April: Haush. Matzke mit Ch. Schulz. — Maurer Findeklee mit Jgfr. E. Pitteneck. — Schuhmachermstr. Folge mit Jgfr. M. Schindler. — Den 15.: Privat-Lehrer Kuhnert mit Jgfr. J. Ulrich. — Den 16.: Tischler Bergel mit Jgfr. Kuschel. —

St. Maria. Den 14. April: Müllergef. Mehlan mit Jgfr. F. Wude. — Kellner Kubitscheck mit der Jgfr. M. Stephan. — Den 15.: Kutscher Kranz mit J. Knechalla. — Den 16.: Kürschnermstr. Suwald mit C. Welzel.

St. Adalbert. Den 14. April: Bürger und Schneidermstr. Urban mit Jgfr. J. Scholz. — Den 15.: Haush. Schmidt mit Th. Lilge. — Schenkwirth Scholz mit Jgfr. Thekla Lilge. —

St. Corpus Christi. Den 14. April: Schlossergesell Wiederstich mit Jgfr. M. Baranowsky. — Den 16.: Maschinenbauer Denzig mit Jgfr. Strauch. —

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur sechs Pfennige.

Theater-Repertoire.

Freitag den 19. April: 16. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen: »Lucia von Lammermoor.« Große Oper in 3 Aufzügen. Musik von Donizetti.

Mädchen, die sauber und fein Weißnähen lernen wollen, können sich bald melden
Neumarkt Nr. 42, 3 Stiegen hoch.

Altes Theater.

Wegen Vorbereitungen zu der großen komischen Zauber-Pantomime: »Amors Zauberspender« bleibt heute und morgen das Theater geschlossen.

J. Schreiber, Director.

Klingelgasse Nr. 3 sind gute und trockene **kieferne Hau-Spähne** zu billigen Preisen zu verkaufen.

Goldfische, à Stück 15 Sgr.
R. Steiner,
Schuhbrücke Nr. 30.

Eine Bedienungsfrau

wird gesucht Reuschestraße Nr. 24, im 2. Stock.

Flecke aus allen Kleidungsstücken und Zeugstoffen

werden aufs Sauberste gereinigt, sowie **seidene, wollene u. a. Stoffe** gewaschen bei **Auguste Werner, Kupferschmiede-Straße Nr. 9.**

Druck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.